

DANIEL FULDA

Goethezeitliche Ästhetik und die Ermöglichung einer textuellen
Repräsentation von 'Geschichte'
Zur Genese einer symbolischen Form

Vorblatt

Publikation

Erstpublikation in: Literatur und Geschichte. Ein Kompendium zu ihrem Verhältnis von der Aufklärung bis zur Gegenwart. Hrsg. von Daniel Fulda u. Silvia Serena Tschopp. Berlin, New York: de Gruyter 2002.

Neupublikation im Goethezeitportal

Vorlage: Datei des Autors

URL: <http://www.goethezeitportal.de/db/wiss/epoche/fulda_aesthetik.pdf>

Eingestellt am 22.12.2003

Autor

Dr. Daniel Fulda

Universität Köln

Institut für Deutsche Sprache und Literatur

Albertus Magnus Platz

50923 Köln

Tel: 0221/ 470-5231

Fax: 0221/ 470-5107

Emailadresse: d.fulda@uni-koeln.de

Homepage: <http://www.uni-koeln.de/phil-fak/idsl/dozenten/fulda.html>

Empfohlene Zitierweise

Beim Zitieren empfehlen wir hinter den Titel das Datum der Einstellung oder des letzten Updates und nach der URL-Angabe das Datum Ihres letzten Besuchs dieser Online-Adresse anzugeben:

Daniel Fulda. Die Texte der Geschichte. Zur Poetik modernen historischen Denkens (22.12.2003). In: Goethezeitportal. URL:

<http://www.goethezeitportal.de/db/wiss/epoche/fulda_aesthetik.pdf>

(Datum Ihres letzten Besuches).

Goethezeitliche Ästhetik und die Ermöglichung einer textuellen Repräsentation von 'Geschichte'

Zur Genese einer symbolischen Form

von Daniel Fulda (Köln)

Gliederung

- I. 'Die Geschichte' als Begriff des 18. Jahrhunderts, S. 1
- II. Zur Schwierigkeit der deutschen Aufklärungshistorie,
Geschichte zu *schreiben*, S. 3
- III. Das Angebot der Literatur, S. 5
- IV. Geschichtsschreibung, -forschung, -wissenschaft, S. 7
- V. Geschichte in Symbolen: Die Wirkung der goethezeitlichen Ästhetik, S. 9
- VI. 'Nach' dem Historismus: Abschied oder Persistenz der Symbole? S. 11
- VII. Auswahlbibliographie, S. 15

[...] *um 1800* erscheinen einige zentrale Texte: solche, die unsere Textproduktion bis heute bestimmen; in denen Probleme formuliert werden, die unsere Probleme sind. *Um 1800* heißt immer – immer vergeblich? –, versuchsweise zu historisieren, was sich nicht historisieren läßt, weil es 'uns selbst' auf den Monitor bringt. *Um 1800* thematisieren, heißt daher immer auch: sich dem auszusetzen versuchen, was sich jenseits des eigenen Wissens und der ihm eigenen Verfahrensweisen findet, was diesem Wissen nicht verfügbar und nicht einfügbar ist [...].¹

I. *Die Geschichte* als Begriff des 18. Jahrhunderts

Zu den wichtigsten Neuerungen der 'Sattelzeit', dem Übergang von der alteuropäischen zur 'modernen' Gesellschaft um 1800, gehört die Herausbildung und Etablierung einiger Begriffe, die sich durch ihre Fähigkeit auszeichnen, eine Vielzahl verstreuter Erscheinungen als kontinuierliches Ganzes zu präsentieren. "Kollektivsingulare" hat Reinhart Koselleck diese Begriffe genannt, zu denen beide Definienten des im vorliegenden Band umrissenen Forschungsbereichs zählen: 'die Geschichte' ebenso wie 'die Literatur'.² Diese

¹Georg Stanitzek: Brutale Lektüre, "um 1800" (heute). In: Vogl 1999, S. 249-265, hier S. 249.

²Reinhart Koselleck: Einleitung. In: Brunner / Conze / Koselleck 1972-97, Bd. 1, S. XIII-XXVII, hier S. XVII. Während die Unterscheidung der *einen* Geschichte von den vielen einzelnen Geschichten als Produkt des späten 18. Jahrhunderts weithin bekannt geworden ist, hat 'Literatur' bislang wenig begriffsgeschichtliche Beachtung gefunden. Um 1770 zum "umfassenden Objektbegriff" transformiert, verbreitete sich der einerseits auf 'schöne Literatur' verengte, andererseits zur "Voraussetzung aller individuellen literarischen Werke" transzendentalisierte Begriff seit Beginn des 19. Jahrhunderts (vgl. Weimar 1988, S. 17, das erste Zitat e-

und andere Kollektivsingulare integrieren, was in einer von der Erfahrung beschleunigter Veränderung geprägten Welt, in der das Wißbare beständig wächst, dem verstehenden Zugriff zu entgleiten droht. In der modernen Welt kommt oder – hier muß mittlerweile vielleicht einschränkt werden³ – kam ihnen daher eine kaum zu überschätzende kognitive wie lebenspraktische Funktion zu.

Es gehört zu ihrer weltbildlichen Grundlegungsfunktion, daß die Wahrnehmungsstruktur, die solche Begriffe uns vermitteln, wenig hinterfragt, vielmehr als selbstverständlich angesehen wird. Daß 'Geschichte' keine objektiv gegebene Entität, sondern ein kontingenter, da 'historisch' herausgebildeter und semantisch instabiler Begriff ist, gehört kaum zum kulturellen Wissen, bildet aber die Prämisse der aktuellen 'Geschichte als Literatur'-Forschung. Es geht dabei nicht um die Ereignisqualität oder die Faktizität vergangenen *Geschehens* als des Substrats des Integrationskonzepts *Geschichte*, denn die werden von der Frage nach dem epistemologischen Status und der Genese des Geschichtsbegriffs kaum berührt und erst recht nicht angegriffen. Es geht auch nicht allein um unterschiedliche Geschichtsbilder – linear oder zyklisch, fortschritts- oder verfallsorientiert, und wie die möglichen Typologien alle lauten –, ebensowenig nur um wechselnde Konfigurationen von historiographischen oder literarischen Texten (tragisch, komisch, satirisch usw.⁴). All dem vorgeordnet ist die Frage nach der Konstituierung eines historischen Denkens, das alle Vergangenheit prozeßhaft mit der Gegenwart verbunden und in eine Zukunft führen sieht. Und das Interesse daran ist keineswegs nur historisch – weder im disziplinären noch im methodischen Sinne –, sondern kulturwissenschaftlich, denn es richtet sich auf die Genese eines Grundbegriffs unserer Weltwahrnehmung vom individuellen Selbstbewußtsein über gesellschaftliche Entwürfe bis hin zur hochspezialisierten Wissenschaft sowie auf die Faktoren, die ihn geprägt haben.

Wie Kosellecks begriffsgeschichtliche Studien gezeigt haben, verdankte sich der im 18. Jahrhundert herausgebildete, integrative Geschichtsbegriff einer "Verschränkung von Poetik und Historik":⁵ Während die Literatur sich zunehmend dem Anspruch historischer Wirklichkeit oder zumindest Wahrscheinlichkeit stellte, orientierte sich die Historie an der, aristotelisch gesprochen, allgemeineren Wahrheit der Dichtung, an deren Ganzheit und innerer Plausibilität.⁶ Die handlungslogische Konsistenz und Suffizienz, die den

benda S. 14, das zweite bei Cornelia Blasberg: *Erschriebene Tradition. Adalbert Stifter oder das Erzählen im Zeichen verlorener Geschichten*. Freiburg i. Br.: [Litterae. 48], S. 258). Weimar betont das Auseinandertreten von literarischer Produktion und der gelehrten Beschäftigung damit (ebenda, S. 20), das der Begriff markiere. Demzufolge ließe sich der Begriff ‚Literatur‘ nur eingeschränkt mit dem der ‚Geschichte‘ vergleichen, die sowohl vergangenes Geschehen als auch dessen Erforschung meint. Freilich kann ‚Literatur‘ auch das ‚Schreiben über‘ Poesie bezeichnen (‚Forschungsliteratur‘), so daß sich diese Differenz abschwächt – zumal angesichts der gegenwärtigen Tendenz zur Aufhebung der Text-Kommentar-Dichtomie in der Literaturwissenschaft.

³Seit der 'Postmoderne'-Diskussion markiert die "Sattelzeit" um 1800 nicht mehr unbedingt den semantischen Wandel zu, wie Koselleck schreibt (wie Anm. , S. XV), "unserer" Auffassung; vgl. Berkhofer 1995, der seine geschichtstheoretischen Überlegungen "Beyond the Great Story" betitelt.

⁴Vgl. White 1991 [1973].

⁵Vgl. Reinhart Koselleck: *Geschichte, Historie V.-VII*. In: Brunner / Conze / Koselleck 1972-97, Bd. 2, S. 647-718, hier S. 661.

⁶Vgl. ebenda, S. 660.

poetischen *mythos* seit alters ausgezeichnete, wurde nun auch von der Geschichtsschreibung verlangt und von dort auf deren Gegenstand, den Geschehenszusammenhang der 'Geschichte' übertragen.⁷ Dies sei als erster Schritt zu einer 'Poetisierung der Geschichte' bezeichnet, wenngleich die Formulierung mit Genetivobjekt – Poetisierung *der Geschichte* – ein wenig in die Irre führt, das es sich nicht um die nachträgliche Gestaltung einer vorgegebenen Entität handelte. Geschichte nach literarischem Muster zu denken hatte vielmehr konstitutive Bedeutung: Erst indem das Ganze der Vergangenheit in einem emphatischen Sinn, nämlich im Sinne dichterischer Verdichtung als Text gedacht wurde, gewann es die uns geläufige Form der *einen* Geschichte.

II. Zur Schwierigkeit der deutschen Aufklärungshistorie, Geschichte zu *schreiben*

Eine zweite – noch keineswegs entschiedene – Frage war, wie sich diese neuartige Geschichte historiographisch repräsentieren ließ. Wie hatte der Historiker (oder wer sonst mit ihr umging) zu verfahren, um die Totalität, Kontinuität und Irreversibilität, die der Kollektivsingular 'Geschichte' semantisch impliziert, darzustellen, sei es in einer Universalgeschichte, sei es in sogenannten Spezialgeschichten? Nachdem die hiesige Historiographieforschung die seit den 1970er Jahren wiederentdeckte Historie des 18. Jahrhunderts zunächst fast ausschließlich unter dem Gesichtspunkt ihrer Wissenschaftlichkeitsgewinne betrachtet hat,⁸ rückt neuerdings ebendiese Frage nach der Repräsentation von Geschichte und ihren textuellen Verfahren in den Vordergrund.⁹

Von dem Bestreben geleitet, Geschichtsschreibung zu einer Wissenschaft zu erheben, orientierten sich die führenden Historiker der deutschen Aufklärung am System-Ideal der rationalistischen Philosophie:¹⁰ Um der totalen Vernetzung, die der Geschichtsbegriff implizierte, gerecht zu werden, müsse der Geschichtsschreiber das 'System' von Ursachen und Wirkungen rekonstruieren, in dem der Zusammenhang der jeweils erforschten Teil-Geschichte gründe.¹¹ Zu erzählen, d.h. weniger mit expliziten Kausalerklärungen als mit kulturell konventionalisierten Deutungsmustern zu arbeiten, galt dagegen als eine zu überwindende Schwäche der rhetorischen Historiographietradition.¹² Im internationalen

⁷Vgl. ebenda, S. 663.

⁸Vgl. Hammer/Voss 1976 (eine Ausnahme bildet hier der Beitrag von Rudolf Vierhaus: Geschichtsschreibung als Literatur im 18. Jahrhundert, S. 416-431), Dreitzel 1981, Bödeker u. a. 1986, Hardtwig 1990, S. 58-91, und vor allem Blanke 1991, S. 111ff.; zur Diskussion: Küttler / Rösen / Schulin Bd. 2 (1994).

⁹Vgl. Gottlob 1989; Fulda 1996 (Wissenschaft); Gerrit Walther: Der "gedrungene" Stil. Zum Wandel der historiographischen Sprache zwischen Aufklärung und Historismus. In: Oexle / Rösen 1996, S. 119-137; Ulrich Muhlack: Geschichtsschreibung als Geschichtswissenschaft. In: Küttler / Rösen / Schulin 1993-99, Bd. 3 (1997), S. 67-79.

¹⁰Vgl. Gatterer 1767 (Evidenz), S. 10-12; Pandel 1990, S. 52; Fulda 1996 (Wissenschaft), S. 59-76.

¹¹Vgl. Gatterer 1767 (Plan), S. 80; Schlözer 1990 [1772/73], S. 18f. (mit Bezug auf die Universalgeschichte); Maier 1796, S. 168-172.

¹²Vgl. Hartmann 1774, S. 196; vgl. dagegen noch Chladenius 1985 [1752], S. 271. Auf einen überholten Forschungsstand fällt die ansonsten gründliche Studie von Viktor Lau zurück, wenn sie in der Historik der Göttinger einen theoretischen "Durchbruch" zu "narrativen Darstellungsformen" erblickt (vgl. Lau 1999, S. 105f., das Zitat S. 525).

Vergleich führte das auf einen deutschen Sonderweg, der sich aus den unterschiedlichen kulturellen Voraussetzungen erklärt: Während eine literarisch und rhetorisch durchgestaltete Geschichtsschreibung in West- und Südeuropa stets gepflegt wurde, lag es im nationalliterarisch weitaus weniger entwickelten deutschen Rahmen – das betraf das stilistische Repertoire ebenso wie Büchermarkt und Publikum – und zumal an der Universität als wichtigster Trägerinstitution der hiesigen Aufklärungshistorie näher, (rhetorische) 'Kunst' durch 'Wissenschaft' zu ersetzen.¹³

Das Verhältnis der deutschen Aufklärungshistorie zur neuartigen 'Geschichte' läßt sich wie folgt zuspitzen: Die universale Qualität von 'Geschichte' diskursiv zu bewältigen, war Zentrum ihrer Bemühungen¹⁴ – und das, woran sie scheiterte. Bereits die Zeitgenossen beklagten das Mißverhältnis zwischen den zahlreichen, immer wieder umgestellten Weltgeschichtsentwürfen und dem Mangel an *geschriebenen* Geschichten.¹⁵ Ursache für diese historiographische Schwäche scheint eine grundsätzliche, epistemologische Fehlentscheidung gewesen zu sein: der Versuch, die 'poetischen' Konstituenten des neuen Kollektivs 'Geschichte' bei deren Darstellung auszuschließen, also weder der 'Einbildungskraft' Raum zu geben, damit die historiographische Rekonstruktion sich von der Perspektive der Quellen lösen kann, noch das Erklärungs- und Geschehensintegrationsmuster des narrativen Plots zuzulassen.¹⁶ Das Systemmodell überforderte jedoch die Möglichkeiten historiographischer Forschung und Darstellung. Diesen Schluß legt jedenfalls sowohl der Vergleich mit gelungener Geschichtsschreibung – zeitgleich in Westeuropa oder später in Deutschland – nahe als auch eine Parallelanalyse 'pragmatischer' Romane, die ähnlich mechanistisch verfahren und deren narrative Brüche ebenfalls dafür sprechen, daß das "Postulat einer lückenlosen Verbindung von Ursachen und Wirkungen zu einer geradezu textilen Verflechtung eines Ganzen [...] von Anfang an ein nicht zu bewerkstellendes Ideal" darstellte.¹⁷

¹³Vgl. Georg G. Iggers: The European Context of Eighteenth-Century German Enlightenment Historiography. In: Bödeker u. a. 1986, S. 225-245. Schlözer, der führende Göttinger Historiker, sang noch in den 1790er Jahren, als Johannes von Müller und Schiller schon recht erfolgreiche Narratisierungsversuche unternommen hatten, das Lob gelehrter Kompendien: "keine einzige der übrigen Nationen hat dergleichen; wol haben sie merere und bessere historische *LeseBücher* für *GeschichtLeser*, die sich blos amüsiren wollen" (Schlözer 1797, S. III).

¹⁴Vgl. Gatterer 1767 (Plan), S. 85; Schlözer 1990 [1772], S. 1f.

¹⁵H. J. U.: Schreiben aus D... an einen Freund in London über den gegenwärtigen Zustand der historischen Litteratur in Teutschland. In: Der Teutsche Merkur 2 (1773), S. 247-266, hier S. 253f.

¹⁶Eine Ausnahme davon scheint Gatterers Forderung nach 'anschaulicher' Darstellung zu machen (vgl. Gatterer 1767 [Evidenz]; Saul 1984, S. 16-23). Allerdings handelt es sich hierbei nicht um eine poesieanaloge Konstruktion von Geschichte, sondern um die sekundäre 'Einkleidung' bereits gewonnener Erkenntnisse in der Tradition der rhetorischen Evidenzforderung.

¹⁷Vgl. Blanckenburg 1965 [1774]; Walter Erhart: Entzweiung und Selbstaufklärung. Christoph Martin Wielands "Agathon"-Projekt. Tübingen 1991 (Studien zur dt. Lit. 115), S. 160-187; Allkemper 1990, S. 19-37. Das Zitat steht bei Christian Berthold: Fiktion und Vieldeutigkeit. Zur Entstehung moderner Kulturtechniken des Lesens im 18. Jahrhundert. Tübingen 1993 (Communicatio. 3), S. 117.

III. Das Angebot der Literatur

Das Scheitern der programmatisch antiliterarischen Aufklärungsgeschichtsschreibung verweist ex negativo noch einmal auf die untrennbare genetische Zusammengehörigkeit von 'Geschichte' und 'Literatur'. Um 'die Geschichte' nicht allein zu denken, sondern auch repräsentieren zu können, lag es in dieser Situation nahe, einen zweiten Schritt der Poetisierung oder – wie man diskurs- oder funktionssystemneutraler sagen könnte – Ästhetisierung zu tun.¹⁸ Der neue Geschichtsbegriff bildete keine hinreichende Bedingung für Darstellungen – seien es literarische oder wissenschaftliche –, die seinen konzeptuellen Implikaten (Kontinuität, Totalität, Gerichtetheit) Ausdruck zu geben vermögen. Was er verlangte, nicht aber zugleich auch vermittelte, waren die prinzipielle Möglichkeit ebenso wie die konkreten Modi, 'Geschichte' nicht nur zu denken, sondern auch zu schreiben.

Die Formulierung 'zweiter Schritt' schematisiert den Sachverhalt fast unzulässig, handelt es sich doch um einen etwa von 1770 bis 1830 sich hinziehenden, keineswegs linearen oder einsträngigen Prozeß. Die folgenden Bemerkungen können deshalb nur Akzente setzen; zudem vereindeutigt meine leitende Perspektive zahlreiche 'an sich' ambivalente Einzeldaten, wenn sie, was auch oder sogar primär ein religiöser,¹⁹ anthropologischer²⁰, naturphilosophischer²¹ oder gesellschaftlich-politischer²² Impuls war, nur in seinen ästhetisierenden Folgen berücksichtigt. Als wichtigste Faktoren des genannten Ästhetisierungsprozesses sind die poetologischen und sprachtheoretischen Überlegungen Herders, die epistemologischen wie historiographischen Bemühungen Schillers um eine Verschränkung von 'Wissenschaft' und 'Kunst', die hermeneutisch reflektierte Literaturgeschichte Friedrich Schlegels sowie die poetische Hermeneutik Wilhelm von Humboldts zu nennen.²³ Bei der Aufnahme dieser Tendenzen durch den jungen Ranke, den späteren Begründer der historistischen Geschichtswissenschaft, spielte zudem Goethe als Dichter und ästhetische Autorität eine zentrale Rolle. Die genannten Autoren verbin-

¹⁸Der Begriff des Ästhetischen bezeichnet hier nicht allein Eigenheiten der Kunst, sondern Erscheinungen, Verfahren und Denkweisen auch anderer Diskurse bzw. Funktionssysteme, z.B. des kognitiven (vgl. Wolfgang Welsch: Vernunft. Die zeitgenössische Vernunftkritik und das Konzept der transversalen Vernunft. Frankfurt/Main 1996 [stw. 1238], S. 461-512). Gleichwohl stehen eine Kunstgattung, die Literatur, und der sie begleitende Reflexionsdiskurs im folgenden im Zentrum, denn von ihnen gingen die Anstöße zur Ästhetisierung der Geschichtsschreibung zumeist aus.

¹⁹Vgl. Hinrichs 1954 sowie, allgemeiner: Wolfgang Braungart, Gotthard Fuchs u. Manfred Koch (Hrsg.): Ästhetische und religiöse Erfahrungen der Jahrhundertwenden I: um 1800. Paderborn [u.a.] 1997.

²⁰Als Überblick über eine in den letzten Jahren sehr lebhaft geführte Forschung vgl. Wolfgang Riedel: Anthropologie und Literatur in der deutschen Spätaufklärung. Skizze einer Forschungslandschaft. In: Intern. Archiv f. Sozialgesch. der dt. Lit. Sonderh. 6 (1994), S. 94-157.

²¹Vgl. Peter Hanns Reill: History and the Life Sciences in the Early Nineteenth Century. In: Iggers / Powell 1990, S. 21-35.

²²Vgl. Hardtwig 1997.

²³Vgl. Seeba 1985; Fulda 1996 (Wissenschaft), S. 183-331; Thomas Prüfer: Wilhelm von Humboldts 'rhetorische Hermeneutik'. Historische Sinnbildung im Spannungsfeld von Empirie, Philosophie und Poesie. In: Fulda / Prüfer 1996, S. 127-166; Harth 1998, S. 204-213; Lau 1999, S. 112-146, 196-244, 319-389.

det, daß sie überzeugende Begründungen dafür bereitstellten, Geschichte wie einen literarischen Text zu begreifen, und deren Wissenschaft ästhetische Denkweisen nahelegten. Das erschloß der Geschichtsschreibung die Verfahren der soeben neuformierten und zu einzigartiger kultureller Geltung aufgestiegenen Literatur. Von der 'Autonomie', die die Literatur zur gleichen Zeit zugesprochen erhielt – der neue Objektbegriff markierte diese Ausdifferenzierung –,²⁴ darf man sich jene Transferleistung nicht verdecken lassen. Charakteristisch für die autonomisierte Literatur der Goethezeit ist vielmehr, daß sie Geltungsansprüche erhob bzw. integrationistische Verheißungen formulierte, die über ihr eigenes Teilsystem hinausreichten – und von der auf Geschehensintegration angewiesenen Geschichtsschreibung aufgenommen wurden.

Die historistische Geschichtsschreibung, als deren Modelltext Rankes *Römische Päpste* von 1834-36 fungierten, übernahm aus der goethezeitlichen Literatur eine ganze Reihe von – aufeinander abgestimmten – Darstellungstechniken: Der historische Prozeß wurde nun immanent narrativ erklärt, der Geschehensbericht verfabelt (mit deutlicher Tendenz zu bildungsanalogen Plots); herausragende Figuren erhielten eine ideelle Agenda zugewiesen, während der auktoriale Erzähler zurücktrat; in Entscheidungssituationen oder auch scheinbar nebensächlichen, aber auffälligen Details konzentrierte sich das Ganze in symbolhafter Anschaulichkeit.²⁵ Auf die Ästhetik gehen zudem einige Ergänzungen der philologischen Methode durch intuitionistische Momente zurück (Einfühlung, Anschauung, phantasieanaloge Divination);²⁶ überdies beförderte sie den Idealismus der materialen Geschichtstheorie, die historistische Annahme eines ideellen Kerns im phänomenalen Geschehen²⁷. All dies zusammenfassend, hat man kürzlich von der Kunst gesprochen, "die vor zweihundert Jahren als Hebamme die akademische Historiographie ans Tageslicht befördert" habe.²⁸ Programmatik und Theorie der Geschichtsschreibung waren dagegen auffällig schwach entwickelt. Um es in einem ersten Resümee zuzuspitzen: 'Die Geschichte' ist älter als der Historismus,²⁹ doch erst mit seiner

²⁴Ästhetische Autonomie gilt gemeinhin als zentraler Programmpunkt der Weimarer Klassik; Gerhard Plumpe mißt das Kennzeichen der Autonomie darüber hinaus der von ihm 'Romantik' genannten Literaturepoche seit Goethes *Werther* zu, vgl. Gerhard Plumpe: Epochen moderner Literatur. Ein systemtheoretischer Entwurf. Opladen 1995, S. 65-80.

²⁵Vgl. Harth 1980; Hans Robert Jauss: Der Gebrauch der Fiktion in Formen der Anschauung und Darstellung der Geschichte. In: Koselleck / Lutz / Rüsen 1982, S. 415-451; Vierhaus 1987; Fulda 1996 (Wissenschaft), S. 374-390; Hardtwig 1997; als weitgehend immante Analyse von Rankes Geschichtsschreibung vgl. Hermann von der Dunk: Die historische Darstellung bei Ranke: Literatur und Wissenschaft. In: Mommsen 1988, S. 131-165; die umfassendste neuere Analyse bietet Metz 1979, S. 14-236.

²⁶Vgl. Fulda 1996 (Wissenschaft), S. 418-443, zu Droysens *Historik*.

²⁷Vgl. die auf Goethe bezogene Notiz des Studenten Ranke: "Wenn ich nun das Einzelne fasse und verstehe, und es kömmt mir aus dem Leben desselben das Leben des Ganzen zu Gedanken und Gemüte: o daß die Entwickelung dieses Lebens so klar würde, wie es selbst gewesen ist, – daß mich Dein Geist besuchte, Siebzjähriger, – daß sich auf dem festen Boden des Historischen das Ideale wahrhaft erhöbe: aus den Gestalten, die da gegeben sind, was nicht gegeben ist, herausspringe!" (Ranke 1964-75 [hier 1817], Bd. 1, S. 174).

²⁸Rainer Maria Kiesow: Auf der Suche nach der verlorenen Wahrheit. Eine Vorbemerkung. In: ders., Dieter Simon (Hrsg.): Auf der Suche nach der verlorenen Wahrheit. Zum Grundlagentreit in der Geschichtswissenschaft. Frankfurt/Main, New York 2000, S. 7-12, hier S. 8.

Adaption ästhetischer Verfahren fand der 'poetisch' konstituierte moderne Geschichtsbegriff seine historiographische Realisierung, man könnte fast sagen: Erfüllung.

IV. Geschichtsschreibung, -forschung, -wissenschaft

In manchem Teilaspekt ist das der Forschung seit längerem bekannt. Metonymisch sprach bereits Friedrich Meinecke davon, daß Goethe "vorangegangen sein mußte, um einen Ranke möglich zu machen".³⁰ Die geistesgeschichtliche Forschung sah den Historismus freilich nur hinsichtlich seiner *materialen* Geschichtstheorie durch die 'Kunstperiode' bedingt; gemeint war vor allem "der Sinn für das Individuelle, für die von innen her gestaltenden Kräfte, für ihre besondere individuelle Entwicklung und für den gemeinsamen, alles miteinander wieder verknüpfenden Lebensgrund".³¹ Dieses Moment ist zweifelsohne von Bedeutung – nicht zuletzt, wenn es um die Erklärung einiger kognitiver und gesellschaftstheoretischer Restriktionen des historistischen Geschichtsdenkens geht³² –, erfaßt aber 'nur' charakteristische Akzentsetzungen in einer vermeintlich gegebenen 'Geschichte', nicht deren diskursive Gewinnung: ihr prinzipielles 'Erschreiben', das allen je besonderen Schreibweisen vorausgehen muß. Ebenfalls verkürzt wird die Funktion literarisch-ästhetischer Verfahren, wenn man ihnen Einfluß lediglich auf die 'Darstellungsformen' zumißt. Dagegen konstatiert Ulrich Muhlack:

Es ist wesentlich, daß die[] Nachfolge [Beziehung der historistischen Geschichtsschreibung zur goethezeitlichen Literatur, D.F.] sich nicht in äußerlichen Beziehungen, etwa in der Übernahme bestimmter literarischer Techniken, erschöpft. Die Geschichtsschreiber gewinnen aus der Dichtung vielmehr den kategorialen Rahmen, in dem sie ihr neues Verständnis von historischer Forschung fixieren.³³

Analog zur Poiesis der Literatur wurde 'Forschung' nun nicht mehr als Reinigung der Überlieferung, sondern als Produktion neuen Wissens verstanden und praktiziert.³⁴ In der Tat betraf die Ästhetisierung der Geschichte den gesamten Forschungsprozeß: d.h. *Auffassung, Erkenntnis, Strukturierung, Erklärung und Deutung des zu erkennenden Geschichtsprozesses wie der zu erstellenden Geschichtserzählung*. Ästhetische Verfahren gewannen im Historismus transzendente Funktion, denn sie hatten weltbildliche, material-geschichtstheoretische, kognitive, hermeneutische und diskursive Konsequenzen.³⁵ Das heißt nicht, daß ausschließlich ästhetische Gesichtspunkte maßgeblich wurden;

²⁹Zum Historismusbegriff vgl. Oexle 1996; Daniel Fulda: Historismus in allen Gestalten. Zu einigen kulturwissenschaftlichen Problemgeschichten der Moderne. In: Rechtshistorisches Journal 16 (1997), S. 188-220; Michael Schlott: Mythen, Mutationen und Lexeme - 'Historismus' als Kategorie der Geschichts- und Literaturwissenschaft. In: Scientia Poetica 3 (1999), S. 158-204.

³⁰Meinecke 1965, S. 601 (Leopold v. Ranke. Gedächtnisrede [1936]).

³¹Ebenda; vgl. auch Hinrichs 1954; Theodor Schieder: Ranke und Goethe [1942]. In: ders.: Begegnungen mit der Geschichte. Göttingen 1962, S. 80-104; kritisch dazu: Vierhaus 1993.

³²Vgl. Iggers 1997 [1968].

³³Muhlack 1997 (wie Anm.), S. 69.

³⁴Vgl. ebenda, S. 70f.

³⁵Wo, wie bei Niebuhr (*Römische Geschichte* 1811-12), 'Geschichte' ohne literarisch-ästhetische Hilfe transzendentalisiert wurde, kam es dagegen nicht zu einer die Kontinuität der 'Geschichte' repräsentierenden Historiographie (vgl. Walther 1993).

ihre Bedeutung übertraf jedoch weit das theoretische Bewußtsein, das die historistischen Historiker von ihrer Arbeit hatten.

Im einzelnen ist das, insbesondere das Zusammenwirken ästhetischer und anderer, erkenntnistheoretischer, institutioneller oder politischer, Antriebe, noch wenig erforscht. Doch zeichnet sich ab, daß die goethezeitliche Ästhetisierung sämtliche 'Faktoren' der geschichtswissenschaftlichen Matrix (wie Jörn Rüsen sie modelliert hat³⁶) ergriff: vom wesentlich ästhetischen Konzept der 'Bildung' als erhoffter Funktion historischen Wissens bis zur nur scheinbar positivistischen, tatsächlich aber wesentlich imaginativen Quelleninterpretation. Die skizzierte Ästhetisierung dürfte zudem das Zusammenwirken jener Faktoren erheblich befördert haben, zum einen weil das ästhetische Denken der Goethezeit generell auf Ganzheit zielte, zum anderen weil sie der geschichtswissenschaftlichen Arbeit in jedem Schritt das historiographische Ziel vor Augen stellt. Die interne Vernetzung und Systematisierung der historischen Forschung aber gilt als entscheidender Indikator für Verwissenschaftlichung.³⁷ Geschichte in Analogie zum literarischen Text zu konzipieren hätte demnach nicht nur die Formen der *Geschichtsschreibung* modernisiert, hätte auch nicht nur die *Vorstellung* von der *einen, ganzen* Geschichte getragen, sondern hätte darüber hinaus die disziplinäre Geschlossenheit der *Geschichtswissenschaft* vorangetrieben. Die Verwissenschaftlichung, die in der deutschen Aufklärungshistorie eine Ästhetisierung verhinderte, wäre im Historismus mit eben deren Hilfe erreicht worden.

V. Geschichte in Symbolen:

Die Wirkung der goethezeitlichen Ästhetik

Wenn der Werth eines Dramas nur in dem Schluss- und Hauptgedanken liegen sollte, so würde das Drama selbst ein möglichst weiter, ungerader und mühsamer Weg zum Ziele sein; und so hoffe ich, dass die Geschichte ihre Bedeutung nicht in den allgemeinen Gedanken, als einer Art von Blüthe und Frucht, erkennen dürfe: sondern dass ihr Werth gerade der ist, ein bekanntes, vielleicht gewöhnliches Thema, eine Alltags-Melodie geistreich zu umschreiben, zu erleben, zum umfassenden Symbol zu steigern und so in dem Original-Thema eine ganze Welt von Tief-sinn, Macht und Schönheit ahnen zu lassen.³⁸

Von ästhetischer 'Erfüllung' des modernen Geschichtsbegriffs war vorhin die Rede; doch sagte man vielleicht besser 'Übererfüllung', denn 'Geschichte' zu schreiben wurde damit

³⁶Rüsen 1993, S. 32, benennt die fünf Faktoren dieser Matrix wie folgt: "Orientierungsbedürfnisse der Gegenwart, leitende Hintersichten auf die menschliche Vergangenheit, Regeln der empirischen Forschung, Formen der historiographischen Darstellung und Funktionen des historischen Wissens".

³⁷Vgl. ebenda, S. 36, 44. Zur narrativen Synthese als "eigentlicher Aufgabe der verwissenschaftlichten Geschichtsschreibung" sowie den Kriterien von historiographischer Wissenschaftlichkeit vgl. auch Hardtwig 1998, S. 256-259 (das Zitat S. 258).

³⁸Vgl. Friedrich Nietzsche: Vom Nutzen und Nachtheil der Historie für das Leben [1874] - Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe in 15 Bänden. Hrsg. von Giorgio Colli u. Mazzino Montinari. 2., durchges. Aufl. München; Berlin, New York 1988, Bd. 1, S. 292.

nicht nur ästhetisch ermöglicht, sondern ästhetisch geprägt im Sinne der Zeit vor und um 1800. Die den totalisierenden Begriff 'Geschichte' realisierende Adaption von Literatur und Ästhetik hat ihrerseits einen historischen Ort, der sich als Goethezeit oder 'Kunstperiode' umreißen läßt.³⁹ Beide Begriffe meinen die primäre Geltungsphase einer Kunst- und Literaturauffassung, die sich sowohl hinsichtlich ihrer Ordnung von 'Welt' – Teil und Ganzes, Individuum und Gesellschaft – als auch repräsentationstheoretisch von der Aufklärungsliteratur abgrenzen läßt. In der erstgenannten Hinsicht wird das Einzelne nicht mehr als Exemplarisches eines Allgemeinen begriffen (denn das Allgemeine ist ins Ungreifbare entrückt), sondern als 'Besonderes', in dem die Zufälligkeit des bloß Partikularen gebannt ist.⁴⁰ Kunst- bzw. darstellungstheoretisch zeichnet sich die Epoche dadurch aus, daß sie – seit Herder – die Unhintergebarkeit poetischer und ästhetischer Verfahren auch außerhalb der Kunstspäre herausarbeitet, daß sie – besonders Schiller – auf die Synthese kognitiver und ästhetischer Vermögen zielte und daß sie deshalb – vor allem mit dem Namen Goethe verbunden – um ein symbolisches Denken bemüht war, in dem die Gestalt als Bedeutung, die sinnliche Erscheinung als Sinn lesbar wird.⁴¹ Will man aufdecken, wie die historistische, vielleicht sogar noch unsere Geschichtsvorstellung funktioniert, so empfiehlt es sich, diesen Entstehungskontext auf seine Sinnbildungstechniken zu untersuchen.

Alle genannten Charakteristika zielen auf Synthese, und zwar eine Synthese, die die Spannungen, die sie versöhnt, nicht aufhebt, sondern als Antrieb des Lebens, der Erkenntnis, der Kunst sowie der Bildung als Konvergenzpunkt der drei Vorgenannten bestehen läßt. Das ästhetische Denken zwischen Herder und den Frühromantikern präsentiert sich damit als Produkt der 'kulturellen Moderne', das deren Entzweigungen und Entfremdungen zu bewältigen sucht, ohne jedoch anzugreifen, was das positiv Neue der Moderne ausmacht: ihre Dynamik, ihre beständige Selbstüberschreitung.⁴² Diese Dynamik eignet auch dem *Symbol*,⁴³ das als typisches Vehikel des goethezeitlichen Synthesedenkens gelten kann. Denn es verweist auf eine Idee, die Goethe zufolge "immer unendlich wirksam und unerreichbar bleibt und, selbst in allen Sprachen ausgesprochen, doch

³⁹Obwohl forschungsgeschichtlich nicht unbelastet, fungiert 'Goethezeit' seit einigen Jahren als probater Ersatz für die als zu partikular eingeschätzten Epochenbegriffe vom 'Sturm und Drang' bis zur 'Romantik' und meint dann in der Regel eine durch Rationalismuskritik, poetisches Bewußtsein und Autonomietendenz gekennzeichnete Literatur (vgl. Klaus Weimar: Goethezeit. In: Fricke 1997ff., Bd. 1, S. 734-737). Insofern Goethe der Autor war, den die folgende Historikergeneration besonders wirkungsvoll rezipierte (wenngleich mit den für das 19. Jahrhundert typischen Problemverlusten), scheint der von ihm abgeleitete Epochenbegriff zusätzlich gerechtfertigt. Unter dem Blickwinkel der hier gestellten Frage nach der geschichtsprägenden Wirkung von Literatur und Ästhetik gibt aber auch 'Kunstperiode' einen prägnanten Epochenbegriff ab.

⁴⁰Vgl. Fohrmann 1998, S. 95-97.

⁴¹Vgl. Spies 1992, bes. S. 209f.

⁴²Vgl. Fohrmann 1998, S. 8f.

⁴³Das ist gegen die eigenwillige und - indem sie die Allegorie gegen einen reduzierten Symbolbegriff ausspielt - zudem wertende Topologie der Dekonstruktion festzuhalten; vgl. de Man 1993 [1969], S. 103f.

unaussprechlich bliebe."⁴⁴ Die Dynamik des symbolischen Verweisens, das nie an ein Ende kommt, ist allerdings nicht haltlos, sondern wird von dem Vertrauen unterfangen, daß der Welt eine Ordnung zugrunde liege, die für den menschlichen Verstand lediglich nicht faßbar sei. Auch dies drückt das Symbol aus; mit ihm verbindet sich die Hoffnung auf "eine ontologische Erkenntnis [...], die jenseits der Grenzen des diskursiven Denkens" liegt.⁴⁵

Die Struktur des Symbols prägt auch die historicistische Geschichtsschreibung: Seine synthetische Leistung realisiert sie, indem sie – in syntagmatischer Hinsicht – den Gang 'der Geschichte' in der Struktur ihrer Erzählung konfiguriert⁴⁶ sowie – in paradigmatischer Hinsicht – das manifeste, anschaulich erzählte Geschehen immer wieder auf orientierende Konzepte wie 'Ideen' oder 'leitende Tendenzen', ja Göttliches hin interpretiert.⁴⁷ Im letztgenannten Punkt folgt sie der ontologischen Verheißung des Symbols, wobei – ganz dem Symbol entsprechend – das historisch Konkrete nicht zugunsten der Idee reduziert oder mißachtet wird.⁴⁸ Dynamisch wiederum zeigt sie sich, indem sie sowohl ihren Gegenstand als beständig über sich hinausweisend (und zwar qualitativ: Geschichte zeitigt fortlaufend das nie Dagewesene) wie auch ihre Arbeit als unabschließbaren Forschungsprozeß begreift.⁴⁹ (Die Dynamik der Forschung und der Geschichte verstärken sich dabei noch gegenseitig, denn geschichtliche Veränderung fordert weitere Forschung ständig heraus, und Geschichtserkenntnis soll zu jener Bildung beitragen, als welche Geschichte insgesamt begriffen wird.) Symbolische Relationen schreibt der Historismus seit Ranke also einerseits der Geschichte selbst zu und verleiht sie andererseits und zugleich seinen Texten. Nach dem von Hegel und dessen Schülern proklamierten 'Ende der Kunst' war es daher nur konsequent, daß er seit der Mitte des 19. Jahrhunderts jene kulturelle Funktion einer dynamischen Synthese beanspruchte, die um 1800 die Literatur innehatte.⁵⁰

⁴⁴Goethe: Maximen und Reflexionen Nr. 749 – Goethe 1988, Bd. 12, S. 470; vgl. Sørensen 1963 sowie, zusammenfassend, Scholz 1998, Sp. 723-728; aus semiotischer Perspektive: Kobbe 1984, S. 314-321.

⁴⁵Sørensen 1982, S. 172; vgl. Naumann 1998, S. 175.

⁴⁶Vgl. Prüfer (wie Anm.), S. 138f.

⁴⁷Vgl. Ranke 1824, S. XXVIII, XXXVI, 55, 57, 91, 139, 177, 209, 214, 237, 316; Dietrich Harth: Die Geschichte ist ein Text. Versuch über die Metamorphosen des historischen Diskurses. In: Koselleck / Lutz / Rüsen 1982, S. 452-479, hier S. 466f.; Fulda 1996 (Wunder). Zur Antwortfunktion der historiographischen Synthese im Hinblick auf die 'Entzweigungen' der Moderne vgl. Hardtwig 1990, S. 97-99; zur Unterscheidung von syntagmatischer und paradigmatischer Achse in der Historiographie vgl. Karlheinz Stierle: Geschichte als Exemplum - Exemplum als Geschichte. Zur Pragmatik und Poetik narrativer Texte. In: Reinhart Koselleck u. Wolf-Dieter Stempel (Hrsg.): Geschichte - Ereignis und Erzählung. München 1973 (Poetik und Hermeneutik. 5), S. 347-375, hier S. 360.

⁴⁸Vgl. Fulda 1996 (Wissenschaft), S. 379-382. Die Symbolstruktur des Goetheschen Romans, die der pragmatischen Dimension einen ideellen Nexus hinzufügt, ohne sie dadurch zum bloß verweisenden Zeichen zu degradieren, erläutert Manfred Engel am Beispiel von *Wilhelm Meisters Lehrjahre*, vgl. Engel 1993, S. 316-319.

⁴⁹Vgl. Hardtwig 1991.

⁵⁰Vgl. Droysen 1977 [1857].

VI. 'Nach' dem Historismus:

Verabschiedung oder Persistenz des Symbols?

Was aber heißt 'der Historismus seit Ranke'? Welche Dauer gewann die Geltung jenes 'symbolischen' Geschichtskonzeptes? Kurz gesagt: eine Dauer weit über die Goethezeit hinaus, wenngleich häufig verdeckt oder abgeschwächt. Gut rekonstruierbar ist das zum Beispiel in der politisch engagierten Geschichtsschreibung der Reichsgründungszeit. Dort fungierte die Integrationsleistung des Symbols als historiographischer Vorschein der zu erschreibenden nationalen Einheit.⁵¹ Dem literaturgeschichtlichen Wandel im 19. Jahrhundert – hin zum 'Realismus' – lief ein solches Verfahren weniger entgegen, als man vermuten mag, hat sich doch auch in der deutschen Kunsttheorie das Symboldenken hartnäckig gehalten. Auf real-idealistische Versöhnung festgelegt, hatte das Symbol die integrierende "Antwort auf *unkalkulierbare Moderne*" zu versinnbildlichen, die das Bildungsbürgertum Kunst und Geschichte zumutete.⁵² Selbst dort, wo der historistische Geschichtsdiskurs prima vista allegorisch verfuhr, etwa wenn *Bilder aus der deutschen Vergangenheit* das "große Ganze" der nationalen Geschichte exemplarisch illustrieren, lag letztlich ein symbolisches Verständnis von Geschichte zugrunde. Denn indem deren Betrachter, "mehr ahnend und deutend als begreifend", "das Leben des ganzen Menschengeschlechts auf der Erde als eine geistige Einheit" erfassen, ja "das Göttliche in der Geschichte" suchen sollte,⁵³ ging die Intention solcher Historiographie weder auf vollständige Auflösbarkeit ihrer (Kon-)Figurationen – das entspräche dem Goetheschen Allegoriebegriff – noch auf eine Demonstration der Unmöglichkeit, sämtliche Phänomene in *eine* Interpretation der Geschichte zu integrieren, wie die Allegorie im Verständnis Benjamins und folgender sie impliziert.⁵⁴

Die gründliche Erforschung dieses Komplexes steht sowohl in der Literatur- als auch in der Geschichtswissenschaft noch aus.⁵⁵ Schon ein rascher Rundblick läßt indessen auf die Virulenz symbolischen Denkens noch im 20. Jahrhundert schließen: Offen zutage liegt die symbolische Struktur im Geschichtsdanken Friedrich Meineckes, dessen Spätidealismus das ontologisierte Symbolverständnis der Klassik-Rezeption zugrunde lag.⁵⁶ Wie die *Philosophie der symbolischen Formen* (1923-29) seines Zeitgenossen Ernst Cassirer belegt, vermag der Symbolbegriff aber auch eine konstruktivistische Theorie der

⁵¹Vgl. Daniel Fulda: 'Nationalliberaler Historismus'. Politische Motivation und ästhetische Konsequenzen einer Konvergenzphase von Geschichtsschreibung und historischem Roman. In: Fulda / Prüfer 1996, S. 169-210.

⁵²Vgl. Fohrmann 1998, S. 140f., 153-155, das Zitat: S. 155; Scholz 1998, Sp. 731.

⁵³Freytag 1925 [1859-76], Bd. 1, S. 34 u. 37. Zur 'allegorisierenden' Tendenz im historischen Roman des 19. Jahrhunderts vgl. Brecht 1998.

⁵⁴Zum Benjaminschen Allegorie-Verständnis im Hinblick auf das historiographische Teil-Ganzes-Problem vgl. Roland Kany: Mnemosyne als Programm. Geschichte, Erinnerung und die Andacht zum Unbedeutenden im Werk von Usener, Warburg und Benjamin. Tübingen 1987 (Studien zur dt. Lit. 93), S. 213-215.

⁵⁵Zur philosophischen Ästhetik des 19. Jahrhunderts vgl. Titzmann 1978. Was Titzmann strukturalistisch detailliert beschreibt, harrt noch der Ausdeutung in einer funktionsgeschichtlich orientierten Literaturgeschichte.

⁵⁶Vgl. Friedrich Meinecke: Erlebtes 1862-1901. Leipzig 1941, S. 38.

menschlichen Weltwahrnehmung und -gestaltung zu fundieren.⁵⁷ In der historiographischen Gegenwart ist auf die Bemühungen um eine 'Kulturgeschichte' zu verweisen, die Ute Daniel als "symbolorientierte Sozialgeschichte" charakterisiert, weil sie auf die Bedeutungssysteme zielt, in die Handeln stets eingebettet ist.⁵⁸ Auch aus tropologischem Blickwinkel wird der Geschichtsdiskurs als "symbolisch" charakterisiert (so, wenngleich in kritischer Absicht, von de Man).⁵⁹ Eine zeitphilosophische Begründung gibt Paul Ricoeur: Symbolisch verfährt der Geschichtsdiskurs, da seine Narrationen auf jene zeitliche Existenz des Menschen verweisen, deren Aporien "durch reine Vernunft und wissenschaftliche Erklärung nicht gelöst werden können".⁶⁰ Das sind zunächst einmal nicht mehr als Stichworte; zu diskutieren wäre, welcher Symbolbegriff jeweils verwandt, auf welcher Ebene er eingesetzt wird und in welchem Maße die verschiedenen Symbolbegriffe kompatibel sind. Hinsichtlich der Ansätze von Cassirer, der Kulturgeschichte und de Mans ist beispielsweise zwischen einem Symbolbegriff, der mit repräsentationstheoretischem Akzent auf die konstruktive Wahrnehmung und Darstellung von Welt in der Wissensform Geschichte abhebt, einem handlungstheoretischen Symbolbegriff, der Strukturen in der dargestellten Welt bezeichnet, sowie einer Bezeichnung für eine bestimmte, nämlich scheinhafte semiotische Relation zu unterscheiden. Verallgemeinernde Feststellungen sind beim derzeitigen Stand der Forschung kaum möglich; immerhin meint 'Symbol' in allen angeführten Verwendungen mehr als eine rhetorische Figur, und es zeichnet sich ab, daß ihm nach wie vor eine spezifische Integrationsleistung oder ein besonderer Bedeutungsanspruch zugeschrieben wird.

Ein abschließender Versuch, eine gegenwärtig legitime sowie semiotisch reflektierte Anwendung des Symbolbegriffs auf das Konzept 'Geschichte' zu skizzieren, sei in Auseinandersetzung mit zwei gewichtigen Bedenken unternommen. Zunächst: in welchem Maße verliert die goethezeitliche Ästhetisierung dem damals neuen Geschichtsbegriffs eine Prägung, die in einem anderen Kontext – entweder der Kunsttheorie oder verschärfter Wissenschaftlichkeitsmaßstäbe – obsolet erscheinen muß? Anders formuliert: Ist die Syntheseleistung einer 'symbolisch' verfahrenen Geschichtsschreibung notwendig an unhaltbare metaphysische Prämissen gebunden? Die Antwort scheint sich danach richten zu müssen, ob man den maßgeblichen Antrieb der symbolischen Ästhetisierung der Geschichtsschreibung um 1800 im zeittypischen Idealismus sieht oder ob man dem modernen Geschichtsbegriff eine autogene Tendenz zur ästhetischen Realisierung zuerkennt, weil seine Existenz sich poetologischem Einfluß verdankte und Geschichtsschreibung daher ästhetisch verfahren 'mußte', um ihn zu realisieren. Folgt man der zweiten Überlegung, so kristallisierte sich in der Symbolästhetik lediglich das Syntheseprinzip des modernen Geschichtsbegriffs, mit der Folge, daß symbolisierende Verfahren seine Realisierung 'legitimerweise' auch jenseits der goethezeitlichen Ästhetik

⁵⁷Den Nachweis, daß Cassirers Symbolkonzept "starre Repräsentationsverhältnisse" durch funktionale Differenzen ersetzt, unternimmt Naumann 1998; das Zitat: S. 132.

⁵⁸Ute Daniel: Quo Vadis, Sozialgeschichte? Kleines Plädoyer für eine hermeneutische Wende. In: Winfried Schulze (Hrsg.): Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro-Historie. Eine Diskussion. Göttingen 1994 (Kleine Vandenhoeck-Reihe. 1569), S. 54-64, S. 60.

⁵⁹Vgl. Paul de Man: Genese und Genealogie (*Nietzsche*). In: ders. 1988, S. 118-145, hier S. 143.

⁶⁰White 1990 [1987], S. 190 (über Ricoeur).

regierten, sofern ihr Symbolbegriff ohne metaphysische Unterstellungen auskäme. Das Konzept 'Geschichte' wäre dann vielleicht insgesamt als 'symbolische Form' im Sinne einer diskurszentrierten und historisierenden Cassirer-Nachfolge zu verstehen.⁶¹ So begriffen, gewänne seine Symbolstruktur Unabhängigkeit von ästhetischen Normen, die sich, im Zeichen der Allegorie und des Fragments, seit der Frühromantik und vollends im 20. Jahrhunderts gegen die symbolische Synthesetechnik gewandt haben. Wechselnden ästhetischen Normen käme Geltung dann allenfalls innerhalb der Kunstsphäre zu, während das Symbol als genuine Form des 'modernen' historischen Denkens anzusehen wäre, die zwar historisch wechselnde Ausprägungen annehmen, auch mit gegenläufigen 'allegorischen' oder 'metonymischen' Verfahren sich ausfüllen läßt, nur um den Preis der *einen* Geschichte aber aufgegeben werden kann.

In der Forschung ist diese These allerdings umstritten. Zweifel an der Symbolqualität der Geschichte können sich gerade dann einstellen, wenn man von ihrer goethezeitlich-ästhetischen Konstruktion ausgeht. Die Kritik richtet sich dann nicht gegen die einer Wissenschaft vermeintlich 'fremden' ästhetischen Verfahren oder gegen deren anachronistische Herkunft. Anstelle der Legitimations- wird die Erfolgsfrage gestellt: d.h. ob es den symbolisierenden Verfahren der Geschichtsschreibung und auch vieler literarischer Texte *gelingt*, Geschichte zu repräsentieren. Gewichtige literaturwissenschaftliche Studien der jüngsten Zeit haben das verneint, da sie im (Er-)Schreiben von Geschichte ein immer schon aporetisches Projekt sehen. Sei es Geschichtsschreibung, seien es literarische Texte mit historischem Stoff und/oder Thema: stets und notwendig werde das Ziel verfehlt, das Vergangene präsent zu machen.⁶² Zumal die Totalität des mit 'Geschichte' Bezeichneten sei diskursiv nie erreichbar. Bereits die Kontinuität, die der Geschichtsbegriff impliziert,

⁶¹Cassirer selbst thematisiert die Geschichte erst in seinem Spätwerk *An Essay on Man*. "Symbole" sind dort lediglich die historischen Quellen, die sinnverstehend gelesen werden (Cassirer 1996 [1944], S. 297, 308). Ob bereits die "historische Zeit", deren Unterschiedenheit von der "universalen kosmischen Zeit" Cassirer hervorhebt (ebenda, S. 308), als 'symbolische Form' zu verstehen ist, kommt nicht zur Erörterung, obwohl er die syntagmatische Synthetisierungsleistung des Historikers als Konstruktion einer "neuen Form" bezeichnet, die die "verstreuten Glieder der Vergangenheit" noch nicht besitzen (ebenda, S. 272, vgl. S. 283). An dieser Stelle ließe sich mit Cassirer über Cassirer hinausdenken. - Cassirers Begriff der 'symbolischen Form' auf die Geschichte anzuwenden, würde die duale Einheit von Bild und Begriff, sinnlicher Erscheinung und sinnhafter Bedeutung, die das goethezeitliche Symbol auszeichnet, bewahren (vgl. Cassirer 1956, S. 175 [1921/22]). Nicht mehr ästhetisch im Sinne einer Relationierung von 'sinnlichen' und kognitiven Bestandteilen ist dagegen der systemtheoretische Begriff des 'symbolisch generalisierten Kommunikationsmediums' konditioniert. Luhmann bestimmt das Symbol lediglich als Ausdruck dafür, "daß in der Differenz eine Einheit liegt und daß das Getrennte zusammengehört, so daß man das Bezeichnende als stellvertretend für das Bezeichnete (und nicht nur: als Hinweis auf das Bezeichnete) benutzen kann" (Niklas Luhmann: *Die Gesellschaft der Gesellschaft*. Teilbd. 1-2. Frankfurt a. M. 1997, S. 319). Es wäre zu diskutieren, welcher der beiden Symbolbegriffe den Umgang mit Geschichte besser trifft. Das berührt auch die ‚Sinn‘-Frage: wird Sinn im bloßen Akt der Kommunikation - das hieße bei jeder Beschäftigung mit Geschichte - aktualisiert, oder gewinnt ihn der Historiker dann, wenn er historische Phänomene als Symbole deutet (so Cassirer 1996 [1944], S. 270f.)?

⁶²Vgl. Claudie Bernard: *Le passé recomposé. Le roman historique français du dix-neuvième siècle*. Paris 1996 (Hachette université), S. 155-199.

werde durch narrative Brüche u. ä. dementiert.⁶³ Vom Textbefund her wie auch epistemologisch ist dem weitgehend beizustimmen: Geschichte ist paradox.

Die Strukturparallele zwischen Symbol und Geschichtsdiskurs greift das nicht an; sie wird vielmehr noch gestärkt, allerdings in einer, wie man denken kann, höchst angreifbaren Hinsicht: Suchen Geschichtsdarstellungen nicht etwas zu repräsentieren, was uneinholbar ist (weil es einerseits vergangen ist und andererseits beständig wächst), ebenso wie dem Symbol der "Ausdruck des Nicht-Ausdrückbaren" zugemutet wird?⁶⁴ Die eben skizzierte Kritik an der Uneinlösbarkeit der Versprechen, die der Geschichtsbegriff macht, trifft sich hier mit jener Kritik, die von semiotisch-strukturalistischer Seite an der logischen Unmöglichkeit des Symbols geäußert wurde. In dieser Koinzidenz treten freilich zugleich die zweifelhaften Prämissen der aktuellen Geschichtskritik hervor: Hier wie dort geht man von einer Dualität von Zeichen und Denotat aus. Diese Dualität liegt im historischen Diskurs jedoch nur bedingt vor, stellt 'Geschichte' doch ein Konzept dar, das die spezifische Struktur seines Gegenstandes erst konstruiert. Wenn 'die Geschichte' aber nicht objektiv gegeben ist, sondern stets neu erschrieben werden muß, so kann sie weder unwiderruflich vergangen noch immer nur zu verfehlen sein. Von dieser Grundbedingung des Geschichtsbegriffs her betrachtet, greift nicht die prekäre Logik und Semiotik des Symbols den Geschichtsdiskurs an, sondern legitimiert dessen Eigenart die Paradoxie des Symbols. Die "Identität von Bedeutungsträger und Bedeutung", die das Symbol behauptet,⁶⁵ kennzeichnet gerade die 'Texte der Geschichte', denn sie *sind* 'die Geschichte', insofern dieses Denotat der Geschichtsschreibung und anderer Geschichtsrepräsentationen – nicht das historische Geschehen – nirgends außerhalb existiert. Unabhängig von spezifischen Prämissen der Goethezeit exemplifiziert der Geschichtsdiskurs, was die semiotische Kritik des Symbols als dessen Kennzeichen herausgestellt hat: die substantielle Anwesenheit des von einem Zeichen Denotierten in diesem Zeichen.⁶⁶ Gleich dem Symbol operiert die Repräsentation der 'Geschichte' mit einem Paradox; ob und wie dies funktioniert, darüber vermögen logische Einwände freilich nur begrenzt Auskunft zu geben, weniger jedenfalls als poetologische Analysen.

VII. Auswahlbibliographie

1. Quellen

- Blanckenburg, Friedrich von: Versuch über den Roman. Faks.dr. der Orig.ausg. von [Leipzig, Liegnitz] 1774. Mit e. Nachw. von Eberhard Lämmert. Stuttgart 1965 (Slg. Metzler. 39).
- Blanke, Horst Walter, und Dirk Fleischer (Hrsg.): Theoretiker der deutschen Aufklärungshistorie. Teilbd. 1-2. Stuttgart-Bad Cannstatt 1990 (Fundamenta historica. 1.1-2).
- Chladenius, Johann Martin: Allgemeine Geschichtswissenschaft. Mit e. Einl. von Christoph Friederich u. e. Nachw. von Reinhart Koselleck. Neudr. der Ausg. Leipzig 1752. Wien, Köln, Graz 1985 (Klassische Studien zur sozialwiss. Theorie, Weltanschauungslehre und Wissenschaftsforschung. 3).

⁶³Vgl. Blasberg 1998 (wie Anm.), S. 62f.

⁶⁴Titzmann 1979, S. 655.

⁶⁵Ebenda.

⁶⁶Vgl. Kobbe 1984, S. 308 u. 325.

- Droysen, Johann Gustav: Historik. Rekonstruktion der ersten vollständ. Fassung der Vorlesungen (1857), Grundriß der Historik in der ersten handschriftl. (1857/58) und in der letzten gedr. Fassung (1882). Textausg. von Peter Leyh. Stuttgart-Bad Cannstatt 1977.
- Freytag, Gustav: Bilder aus der deutschen Vergangenheit [1859-67]. Bd. 1-3. Leipzig [1925].
- Gatterer, J[ohann] C[hristoph]: Historische Kunst. Eine Anekdote aus Frankreich, im Jahr 1764 vorgelesen. In: Allg. hist. Bibliothek 1 (1767), S. 1-14.
- Gatterer, Johann Christoph: Vom historischen Plan, und der darauf sich gründenden Zusammenfügung der Erzählung. In: Allg. hist. Bibliothek 1 (1767), S. 15-89. – Wiederabgedr. in: Blanke / Fleischer 1990, S. 621-662.
- Gatterer, Johann Christoph: Vorrede von der Evidenz in der Geschichtkunde. In: Die Allgemeine Welthistorie die in England durch eine Gesellschaft von Gelehrten ausgefertigt worden. In einem vollständigen und pragmatischen Auszuge. Hrsg. von Friedrich Eberhard Boysen. Alte Historie. Bd. 1. Halle 1767, S. 1-38. – z. T. (S. 12-38) wiederabgedr. in: Blanke / Fleischer 1990, S. 466-478.
- Goethe, Johann Wolfgang von: Werke. Hamburger Ausgabe in 14 Bänden. [Hrsg. von Erich Trunz unter Mitw. von Stuart Atkins (u.a.)] München 1988.
- [Hartmann, Gottlob David:] Ueber das Ideal der Geschichte. In: Der Teutsche Merkur 6 (1774), S. 195-213. – Wiederabgedr. in: Blanke/Fleischer 1990, S. 688-697.
- Maier, Friedrich: Briefe über das Ideal der Geschichte. Lübeck 1796. – z. T. (S. 145-176) wiederabgedr. in: Blanke / Fleischer 1990, S. 369-378.
- Ranke, Leopold von: Aus Werk und Nachlaß. Hrsg. von Walther Peter Fuchs und Theodor Schieder. Bd. 1-4. München, Wien 1964-75.
- Ranke, Leopold: Geschichten der romanischen und germanischen Völker von 1494–1535. Bd. 1 [mehr nicht ersch.]. Leipzig, Berlin 1824.
- Ranke, Leopold: Die römischen Päpste, ihre Kirche und ihr Staat im sechszehnten und siebzehnten Jahrhundert. Bd. 1-3. Berlin 1834-36 (Fürsten und Völker von Süd-Europa im sechszehnten und siebzehnten Jahrhundert. 2-4).
- Schlözer, August Ludwig: Kritisch-historische Nebenstunden. Göttingen 1797.
- Schlözer, August Ludwig: Vorstellung seiner Universalhistorie (1772/73). Mit Beilagen. Hrsg., eingel. u. komm. von Horst Walter Blanke. Hagen 1990 (Beiträge zur Geschichtskultur. 4).

2. Darstellungen

- Allkemper, Alo: Ästhetische Lösungen. Studien zu Karl Philipp Moritz. München 1990.
- Berkhofer, Robert F., Jr.: Beyond the Great Story. History as Discourse. Cambridge/Mass., London 1995.
- Blanke, Horst Walter, und Jörn Rüsen (Hrsg.): Von der Aufklärung zum Historismus. Zum Strukturwandel des historischen Denkens. Paderborn [u.a.] 1984 (Historisch-politische Diskurse. 1).
- Blanke, Horst Walter: Historiographiegeschichte als Historik. Stuttgart-Bad Cannstatt 1991 (Fundamenta historica. 3).
- Bödeker, Hans Erich [u.a.] (Hrsg.): Aufklärung und Geschichte. Studien zur deutschen Geschichtswissenschaft im 18. Jahrhundert. Göttingen 1986 (Veröffentl.n des Max-Planck-Instituts. 81).
- Brecht, Christoph: Die Muse der Geschichtsklitterung. Historismus, Realismus und literarische Moderne. In: The Germanic Review 73 (1998), S. 203-219.
- Brunner, Otto, Werner Conze, Reinhart Koselleck (Hrsg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland. Bd. 1-8 (in 9). Stuttgart 1972-97.
- Cassirer, Ernst: Versuch über den Menschen. Einführung in eine Philosophie der Kultur. A. d. Engl. übers. von Reinhard Kaiser. Hamburg 1996 (Philos. Bibliothek. 488).
- Cassirer, Ernst: Wesen und Wirkung des Symbolbegriffs. Oxford 1956.
- de Man, Paul: Allegorien des Lesens. A. d. Amerik. von Werner Hamacher u. Peter Krumme. Mit e. Einl. von W. H. Frankfurt/Main 1988 [amerik. 1979] (es. 1357).

- de Man, Paul: Die Rhetorik der Zeitlichkeit [1969]. In: ders.: Die Ideologie des Ästhetischen. Hrsg. von Christoph Menke. A. d. Amerik. von Jürgen Blasius. Frankfurt/Main 1993 (es. 1683; Aesthetica), S. 83-130.
- Dreitzel, Horst: Die Entwicklung der Historie zur Wissenschaft. In: Zs. f. histor. Forschung 8 (1981), S. 257-284.
- Engel, Manfred: Der Roman der Goethezeit. Bd. 1: Anfänge in Klassik und Frühromantik: Transzendente Geschichten. Stuttgart, Weimar 1993 (Germanist. Abhandlungen. 71).
- Fohrmann, Jürgen: Schiffbruch mit Strandrecht. Der ästhetische Imperativ in der 'Kunstperiode'. München 1998.
- Fricke, Harald, gem. mit Georg Braungart [u.a.] (Hrsg.): Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Neubearbeitung der Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte. [Bisher:] Bd. 1-2. Berlin, New York 1997-2000.
- Fulda, Daniel, und Thomas Prüfer (Hrsg.): Faktenglaube und fiktionales Wissen. Zum Verhältnis von Wissenschaft und Kunst in der Moderne. Frankfurt/Main 1996 (Kölner Studien zur Literaturwiss. 9).
- Fulda, Daniel: "Wunder auf Erden sind ja Natur im Himmel". Das Unglaubliche im Modus des Ästhetischen als Signum der geschichtswissenschaftlichen Moderne. In: Harald Tausch (Hrsg.): Historismus und Moderne. Würzburg 1996 (Literatura. 1), S. 143-159.
- Fulda, Daniel: Wissenschaft aus Kunst. Die Entstehung der modernen deutschen Geschichtsschreibung 1760-1860. Berlin, New York 1996 (European Cultures. 7).
- Gottlob, Michael: Geschichtsschreibung zwischen Aufklärung und Historismus: Johannes von Müller und Friedrich Christoph Schlosser. Frankfurt/Main [u.a.] 1989 (Europ. Hochschulschriften. Reihe 3: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften. 385).
- Hahn, Karl-Heinz: Geschichtsschreibung als Literatur. Zur Theorie deutschsprachiger Historiographie im Zeitalter Goethes. In: Hans-Joachim Mähl, Eberhard Mannack (Hrsg.): Studien zur Goethezeit. Erich Trunz zum 75. Geb. Heidelberg 1981 (Beih. zum Euphorion. 18), S. 91-101.
- Hammer, Karl, und Jürgen Voss (Hrsg.): Historische Forschung im 18. Jahrhundert. Organisation, Zielsetzung, Ergebnisse. 12. Dt.-Frz. Historikerkolloquium des Dt. Hist. Inst. Paris. Bonn 1976 (Pariser Histor. Studien. 13).
- Hardtwig, Wolfgang: Die Verwissenschaftlichung der neueren Geschichtsschreibung. In: Hans-Jürgen Goertz (Hrsg.): Geschichte. Ein Grundkurs. Reinbek 1998, S. 245-260.
- Hardtwig, Wolfgang: Geschichtskultur und Wissenschaft. München 1990 (dtv wissenschaft. 5439).
- Hardtwig, Wolfgang: Geschichtsreligion – Wissenschaft als Arbeit – Objektivität. Der Historismus in neuer Sicht. In: Hist. Zs. 252 (1991), S. 1-32.
- Hardtwig, Wolfgang: Historismus als ästhetische Geschichtsschreibung: Leopold von Ranke. In: Geschichte und Gesellschaft 23 (1997), S. 99-114.
- Harth, Dietrich: Biographie als Weltgeschichte. Die theoretische und ästhetische Konstruktion der historischen Handlung in Droysens *Alexander* und Rankes *Wallenstein*. In: Dt. Vierteljahrschrift 54 (1980), S. 58-104.
- Harth, Dietrich: Das Gedächtnis der Kulturwissenschaften. Dresden, München 1998.
- Harth, Dietrich: Geschichtsschreibung. In: Gert Ueding (Hrsg.): Historisches Wörterbuch der Rhetorik. [Bisher:] Bd. 1-4. Tübingen: Niemeyer 1992-2000, Bd. 3 (1996), Sp. 832-870.
- Helbling, Hanno: Leopold von Ranke und der historische Stil. Phil. Diss. Zürich 1953.
- Hinrichs, Carl: Ranke und die Geschichtstheologie der Goethezeit. Göttingen, Frankfurt/Main, Berlin 1954 (Göttinger Bausteine zur Geschichtswiss. 19).
- Iggers, Georg G.: Deutsche Geschichtswissenschaft. Eine Kritik der traditionellen Geschichtsauffassung von Herder bis zur Gegenwart. Wien, Köln, Weimar 1997 [engl. EA 1968] (Böhlau Studienbuch).
- Iggers, Georg G., and James M. Powell (Hrsg.): Leopold von Ranke and the Shaping of the Historical Discipline. Syracuse, N.Y. 1990.
- Jaeger, Friedrich, und Jörn Rüsen: Geschichte des Historismus. Eine Einführung. München 1992.
- Kobbe, Peter: Symbol. In: Klaus Kanzog, Achim Masser (Hrsg.): Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. Begr. von Paul Merker u. Wolfgang Stammeler. 2. Aufl. Bd. 1-4 u. Reg.bd. Berlin: de Gruyter 1958-88, Bd. 4 (1984), S. 308-333.

- Koselleck, Reinhart, Heinrich Lutz und Jörn Rüsen (Hrsg.): Formen der Geschichtsschreibung. München 1982 (Theorie der Geschichte. 4; dtv wissenschaft. 4389).
- Koselleck, Reinhart: Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten. 2. Aufl. Frankfurt/Main 1992 [EA 1979] (stw. 757).
- Küttler, Wolfgang, Jörn Rüsen und Ernst Schulin (Hrsg.) [Bd. 4&5: in Verb. mit Gangolf Hübinger, Jürgen Osterhammel u. Lutz Raphael]: Geschichtsdiskurs in 4 [seit Bd. 2: 5] Bänden. Frankfurt/Main 1993-99 (FW. 11475-79).
- Lau, Viktor: Erzählen und Verstehen. Historische Perspektiven der Hermeneutik. Würzburg: Königshausen & Neumann 1999 (Epistemata. Reihe Philosophie. 271).
- Meinecke, Friedrich: Die Entstehung des Historismus. Hrsg. und eingel. von Carl Hinrichs. München 1959 [EA 1936] (Werke. 3).
- Metz, Karl Heinz: Grundformen historiographischen Denkens. Wissenschaftsgeschichte als Methodologie. Dargest. an Ranke, Treitschke und Lamprecht. Mit ei. Anh. ü. zeitgen. Geschichtstheorie. München 1979 (Münch. Univ.-Schr.n. Reihe der Phil. Fak. 21).
- Mommsen, Wolfgang J. (Hrsg.): Leopold von Ranke und die moderne Geschichtswissenschaft. Stuttgart 1988.
- Muhlack, Ulrich: Geschichtswissenschaft im Humanismus und in der Aufklärung. Die Vorgeschichte des Historismus. München 1991.
- Naumann, Barbara: Philosophie und Poetik des Symbols. Cassirer und Goethe. München 1998.
- Oexle, Otto Gerhard, und Jörn Rüsen (Hrsg.): Historismus in den Kulturwissenschaften. Geschichtskonzepte, historische Einschätzungen, Grundlagenprobleme. Köln, Weimar, Wien 1996 (Beiträge zur Geschichtskultur. 12).
- Oexle, Otto Gerhard: Geschichtswissenschaft im Zeichen des Historismus. Studien zu Problemgeschichten der Moderne. Göttingen 1996 (Krit. Studien zur Geschichtswiss. 116).
- Pandel, Hans-Jürgen: Historik und Didaktik. Das Problem der Distribution historiographisch erzeugten Wissens in der deutschen Geschichtswissenschaft von der Spätaufklärung zum Frühhistorismus (1765-1830). Stuttgart-Bad Cannstatt 1990 (Fundamenta historica. 3).
- Pandel, Hans-Jürgen: Mimesis und Apodeixis. Hagen 1990 (Beiträge zur Geschichtskultur. 1).
- Reill, Peter Hanns: The German Enlightenment and the Rise of Historicism. Berkeley, Los Angeles, London 1975.
- Rigney, Ann: The Rhetoric of Historical Representation. Three Narrative Histories of the French Revolution. Cambridge 1990.
- Rüsen, Jörn: Konfigurationen des Historismus. Studien zur deutschen Wissenschaftskultur. Frankfurt/Main 1993 (stw. 1082).
- Saul, Nicholas: History and Poetry in Novalis and in the Tradition of the German Enlightenment. London 1984 (Bithell Studies of Dissertations. 8).
- Schlaffer, Hannelore und Heinz: Studien zum ästhetischen Historismus. Frankfurt/Main 1975 (es. 756).
- Scholz, Oliver R.: Symbol II. In: Joachim Ritter und Karlfried Gründer (Hrsg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie. [Bisher:] Bd. 1-10. Darmstadt 1971-98, Bd. 10, Sp. 723-738.
- Schulin, Ernst: Arbeit an der Geschichte. Etappen der Historisierung auf dem Weg zur Moderne. Frankfurt/Main 1997 (Ed. Pandora. 35).
- Seeba, Hinrich C.: Geschichte als Dichtung. Herders Beitrag zur Ästhetisierung der Geschichtsschreibung. In: *Storia della Storiografia* 8 (1985), S. 50-73.
- Sørensen, Bengt Algot: Symbol und Allegorie. In: Manfred Lurker (Hrsg.): Beiträge zu Symbol, Symbolbegriff und Symbolforschung. Baden-Baden 1982 (Bibliogr. zur Symbolik, Ikonographie und Mythologie. Erg.bd. 1), S. 171-180.
- Sørensen, Bengt Algot: Symbol und Symbolismus in den ästhetischen Theorien des 18. Jahrhunderts und der deutschen Romantik. Kopenhagen 1963.
- Spies, Bernhard: Politische Kritik, psychologische Hermeneutik, ästhetischer Blick. Die Entwicklung bürgerlicher Subjektivität im Roman des 18. Jahrhunderts. Stuttgart 1992 (Germanist. Abhandlungen. 73).
- Titzmann, Michael: 'Allegorie' und 'Symbol' im Denksystem der Goethezeit. In: Walter Haug (Hrsg.): Formen und Funktionen der Allegorie. Symposium Wolfenbüttel 1978. Stuttgart 1979 (Germanist. Symposien. Berichtsb.d.e. 3), S. 642-665.

- Titzmann, Michael: Strukturwandel der philosophischen Ästhetik 1800-1880. Der Symbolbegriff als Paradigma. München 1978.
- Vierhaus, Rudolf: Goethe und der Historismus. In: Goethe-Jb. 110 (1993), S. 105-114.
- Vierhaus, Rudolf: Leopold von Ranke. Geschichtsschreibung zwischen Wissenschaft und Kunst. In: Hist. Zs. 244 (1987), S. 285-298.
- Vogl, Joseph (Hrsg.): Poetologien des Wissens um 1800. München 1999.
- vom Hofe, Gerhard: Die Geschichte als "Epopoe Gottes". Zu Herders ästhetischer Geschichtstheorie. In: Brigitte Poschmann (Hrsg.): Bückeburger Gespräche über Johann Gottfried Herder 1983. Rinteln 1984 (Schaumburger Studien. 45), S. 56-81.
- Walther, Gerrit: Niebuhrs Forschung. Stuttgart 1993 (Frankfurter Histor. Abhandlungen. 35).
- Weimar, Klaus: Literatur, Literaturgeschichte, Literaturwissenschaft. Zur Geschichte der Bezeichnungen für eine Wissenschaft und ihren Gegenstand. In: Christian Wagenknecht (Hrsg.): Zur Terminologie der Literaturwissenschaft. Akten des IX. Germanist. Symposions d. Dt. Forschungsgemeinschaft Würzburg 1986. Stuttgart 1988 (Germanist. Symposien. Berichtsbde. 9), S. 9-23.
- White, Hayden: Die Bedeutung der Form. Erzählstrukturen in der Geschichtsschreibung. Aus dem Amerik. von Margit Smuda. Frankfurt/Main 1990 [amerik. 1987] (Fischer Wiss. 7417).
- White, Hayden: Metahistory. Die historische Einbildungskraft im 19. Jahrhundert in Europa. Aus dem Amerik. von Peter Kohlhaas. Frankfurt/Main 1991 [amerik. 1973].